

Betreten Verboten

Es war einer dieser nicht enden wollenden Montagmorgen, die Klasse döste gerade im Halbschlaf vor sich hin während die Lehrerin irgendetwas über das Pi-Quadrat an die Tafel schrieb. Ich versuchte im Moment herauszufinden, wie viele Kekse ich aus meiner Pausenbrobox essen konnte und Andrew neben mir zeichnete gelangweilt Strichmännchen in sein Heft. Die Einzige, die wirklich zuhörte, war meine beste Freundin Semiramay. Sie saß kerzengerade auf ihrem Stuhl und schrieb mit, obwohl es wirklich der langweiligste Lehrstoff von allen war. Auf den ersten Blick wirkte meine beste Freundin wie eine oberflächliche Streberin, doch ich wusste, dass sie in Wirklichkeit ein zuverlässiger, hilfsbereiter Mensch war.

Plötzlich stürzte Frau Rose ins Klassenzimmer und riss uns aus dem Halbschlaf. Aufgeregt rief sie: „Alle mal herhören, schon morgen startet euer Ausflug auf ein altertümliches Schloss: Schloss Neuschwanstein! Unser wunderbarer Direktor konnte das arrangieren!“ Nun brach in der Klasse ein Tumult aus, jeder rief irgendwelche Fragen und es wurde ohrenbetäubend laut. Semiramay drehte sich zu mir nach hinten um und flüsterte: „Cool, das ist das Schloss von Ludwig dem Zweiten, es liegt übrigens in Bayern. Das ist bestimmt total lehrreich!“ „Ja klar, oder es wird sehr, sehr langweilig“, entgegnete ich genervt. Frau Rose war inzwischen herumgegangen und hatte Formulare verteilt, als sie bei uns ankam hörte sie leider noch meinen letzten Satz und fing an, das Schloss in den höchsten Tönen zu loben. „So viel historisches Wissen liegt dort verborgen, Liljana-Sophiea! Das solltest du würdigen, und das Schloss sieht so entzückend verwunschen aus. Es gehen sogar Gerüchte um über dieses alte Gemäuer. Angeblich verschwinden immer mal wieder ein paar Menschen und tauchen dann nach einer Weile ganz plötzlich wieder auf. Oh Gott, ich muss los, also bis morgen!“ Damit eilte sie aus dem Zimmer. „Ich wünschte, sie würde aufhören, mich Liljana-Sophie-a zu nennen“, grummelte ich. „Ich heiße Lilli!“ Aber meine Freundin zuckte nur mit den Schultern und wandte sich wieder der Lehrerin zu. „Na schön, das wird bestimmt echt lahm, Geschichte ist einfach nicht mein Ding.“, dachte ich noch.

Der Rest des Tages verging etwas schneller und am nächsten Morgen stand ich startklar neben Semiramay auf dem Bahnsteig. Wir stiegen ein und setzten uns

nebeneinander. Während der Fahrt unterhielten wir uns gemütlich und hörten mit meinem Handy heimlich Musik.

Schon von weitem sahen wir das Schloss, aber seine Pracht erkannten wir erst, als wir davorstanden. Sogar ich war beeindruckt. Als Semiramay mein erstauntes Gesicht sah, lächelte sie nur triumphierend und wisperte mir zu: „Na, soviel zu langweilig.“ Ich boxte ihr leicht in die Schulter, da da traten wir auch schon ein und die Führung begann. Einem spiegelglatten Tanzsaal folgte ein kostbares Zimmer mit Seidentapete. Wir vergaßen alles um uns herum. Nach einer halben Stunde legten wir eine Pause ein, alle durften sich auf den Stühlen einer riesigen Tafel niederlassen. Ich gab Semiramay etwas von meinen Keksen ab, dafür bekam ich von ihr Mandarin-Kokoskuchen. Vor der Toilette stand die Hälfte der Klasse, ein paar Schüler der anderen Klassen und noch ein paar einzelne Besucher. Es würde noch Ewigkeiten dauern bis es weiterging, außerdem hatte die Führerin etwas von einer 45-Minuten-Pause gesagt.

„Komm, wir erkunden das Schloss mal auf eigene Faust, vielleicht finden wir ja sogar eine andere Toilette, dann müssen wir auch nicht ewig anstehen“ flüsterte ich meiner Freundin zu. Diese wirkte jedoch etwas unentschlossen. „Ich weiß nicht, was ist wenn wir erwischt werden, oder wir kommen zu spät zurück.“ Da war ich allerdings schon losgelaufen und sie eilte mir nach. Wir liefen durch unterschiedliche Räume, bis uns eine große, schwere Eichenholztür mit einem Schild mit der Aufschrift „BETRETEN VERBOTEN“ auffiel. „Na ja, das wars dann wohl mit der anderen Toilette, komm Lilli, lass uns zurückgehen“, hörte ich Semiramay sagen. Aber ich wollte nicht. Ich fühlte, dass hinter dieser Tür irgendetwas war. Etwas Große, Mächtiges und ich hatte den Drang, diese Tür zu öffnen. Langsam drückte ich die Türklinke herunter, die Tür jedoch klemmte. Hinter mir kam meine Freundin näher. Sie rief entrüstet: „Spinnt du? Hast du das Schild nicht gesehen?“ Ich erwiderte jedoch nur: „Hilfst du mir bitte, die Tür klemmt. Bitte! Wenn dahinter nichts Besonderes ist, können wir auch sofort wieder gehen.“ Geschlagen seufzte Semiramay: „Na gut, bei drei drücken wir, eins, zwei, drei!“ Mit vereinten Kräften ließ sich die Tür knarzend öffnen. Wir schlüpfen durch den Türspalt. Was wir danach sahen, überschritt die Grenze unseres Vorstellungsvermögens. Ich war mehr als nur erstaunt, ich war richtig geschockt. „Das gibt es nicht, das kann doch nicht sein“, dachte ich wie in einer Zeitschleife.

Vor uns war eine riesige Halle, die wie der Nachthimmel gemalt war. So in etwa hatte ich mir die Halle in Hogwarts immer vorgestellt. Nur hingen dort nicht überall fliegende Treppen herum. Manche schwebten mitten in der Luft, andere fingen auf dem Boden an und führten dann nach oben, endeten aber im Nichts. Wieder andere endeten in Gängen an den Wänden und ständig flogen sie woandershin. Ungläubig blickte ich zu Semiramay die aussah, als würde sie bald umkippen. „W-w-was ist das?“ Ihre Stimme hallte gespenstisch von den Wänden wider. „I-i-ich weiß doch auch nicht!“ Das Einzige, was ich wusste, war dass ich Angst hatte, große Angst. Aber ich spürte auch dass hier etwas Mächtiges in der Luft war und letztlich siegte meine Neugier. Vorsichtig ging ich auf eine alte, abgetretene Treppe zu. Als ich einen Fuß auf die unterste Treppenstufe setzte, und den anderen Fuß ebenfalls, sah Semiramay mich an als wäre ich völlig verrückt geworden. Da erhob sich die Treppe in die Luft. Ich schrie auf, denn ich hatte das Gefühl meine Beine würden mich nicht mehr lange tragen. Dann sah ich alles wie in Zeitlupe. Semiramay nahm Anlauf und sprang einfach auf die Treppe hinauf. Ihre Füße verfehlten das Ziel doch meine Arme fingen sie auf und ich zog sie zu mir auf die Treppe. Wir fielen uns in die Arme. Leider waren wir beide nicht von der Gefahr erlöst. Die Treppe flog immer weiter auf ein helles Licht zu. Sowohl ich als auch Semiramay schrien auf, als uns das Licht verschluckte.

Es war dunkel. Semiramay und ich hielten uns voller Angst an den Händen. Irgendwie schien es, als wären wir gelandet. Was war hier bloß los? Und wieso war es hier so dunkel? Semiramays Stimme krächzte durch das Dunkel: „Ich glaube, wir sind auf der anderen Seite der Welt, hier ist Nacht.“ Jetzt wurde ich hysterisch. „Am anderen Ende der Welt, am anderen Ende der Welt“ flüsterte ich immer wieder. Es fühlte sich an, als würde man mir den Boden unter den Füßen wegnehmen. Alles drehte sich und verschiedene Meinungen schrien in meinem Kopf durcheinander. So wäre es wahrscheinlich immer weitergegangen, doch Semiramay packte mich an den Schultern und rief: „Tief durchatmen, nicht überrollen lassen!“ Nach einer Weile hatte ich mich wieder beruhigt, auch wenn ich immer noch sehr verängstigt war und mein Herz wie wild klopfte. Zusammen betraten wir den Boden. Es schien als sei die Treppe hier plötzlich angewachsen. Wir waren irgendwo in einer Stadt, vermutlich im Norden, denn es war sehr kalt. Während wir durch die Gassen liefen sprachen wir nicht, aber wir hatten beide große Bedenken, ob wir unser Zuhause je wiedersehen würden.

Die tintenschwarze Nacht kam mir unheimlicher denn je vor, und ständig hörten wir ein Rascheln. Doch das Schlimmste war, dass wir plötzlich Schritte hörten. Es hörte sich an wie schwere Männerstiefel.

Bedrohlich stampften die Schritte immer näher auf uns zu. Meine Zähne klapperten im Takt zu Semiramays Zähnen und ich fühlte mich, als würde ich gleich ohnmächtig zusammenbrechen. Jetzt entdeckten die Männer uns beide. Einer von ihnen rief etwas in einer fremden Sprache, es klang nicht wie eine Bitte. Da fiel mein Blick auf die Rücken der Männer und mein Herz rutschte mir in die Hose als ich erkannte, dass sie Gewehre bei sich trugen. Diese richteten sie nun auf uns. Mittlerweile zitterte ich am ganzen Körper und Semiramay war starr vor Angst. Trotzdem trat sie vor und sprach den Mann, der wahrscheinlich eine Art Chef war, an. „Do you speak English?“, fragte sie. Der Anführer starrte sie verständnislos an. Ich sah sie an und wir hatten beide denselben Gedanken: Weg hier!

Ich nahm meine letzte Kraft zusammen und rannte zeitgleich mit Semiramay los. Wo war bloß diese verflixte Treppe? Mit ihr waren wir hergekommen, dann müssten wir theoretisch mit ihr auch wieder wegkommen. Die Gassen kamen mir vor wie ein Irrgarten. Immer verzweifelter und immer hysterischer suchten wir nach dieser einen Treppe. Hinter uns hörten wir das gleichmäßige Gepolter von den Männern, die die Verfolgung aufgenommen hatten. Ich hatte Seitenstechen und meine Lungen fühlten sich wie ausgedörrt an. Alles war dunkel, und wir keuchten nebeneinander her. Sowohl Semiramay als auch ich wollten das Offensichtliche nicht einsehen, wir hatten uns verirrt. Aber in heilloser Panik rannten wir weiter. Am liebsten hätte ich geheult, denn es war nur eine Frage der Zeit, dann würden sie uns eingeholt haben.

Plötzlich sah ich ein Lagerhaus mit offener Tür und mir kam der Gedanke, dass es ein gutes Versteck abgeben würde, zumindest für eine Weile. Zu den Männern hatten wir etwas Abstand gewonnen, natürlich waren sie uns aber noch auf den Fersen. Ich deutete auf die Tür, Semiramay nickte und wir glitten hinein. Drinnen war es stockdunkel, es roch modrig und die Wände waren rau und glitschig zugleich. Auf einmal raschelte etwas, ich schrie erschrocken auf als eine Fledermaus dicht über meinen Kopf hinwegflog. Semiramay legte warnend ihren Finger auf die Lippen. Mein Schrei war ein Fehler gewesen, denn gerade da waren die Männer an der Tür vorbeigehastet. Aber jetzt hörten wir, wie die Stiefel in unsere Richtung kamen.

„Schnell, wir müssen uns verstecken“, flüsterte es neben mir. „Aber wo?“ antwortete ich. In diesem Moment sah ich zwei Stangen die an der Decke entlangführten, daneben stand eine Leiter, wohl um die getrockneten Dinge, die dort oben hingen, herunterzuholen. „Dort“, keuchte ich „dort, die Leiter!“ Schnell kletterten wir die Leiter hoch. Gerade eben hatte ich mich einfach nur kraftlos gefühlt, jetzt bekam ich aber wirklich Angst. Wir waren keine Sekunde zu früh oben gewesen, schon trat einer nach dem anderen ein. Mein Herz klopfte als wollte es mir davongaloppieren. Neben mir krallte sich Semiramay an ihrer Stange fest. Meine Hände zitterten im Takt zu meinen Beinen und mein Atem ging ruckartig. Die Männer streiften wortlos durch den Lagerraum. Einmal ging jemand direkt unter mir, aber er sah nicht nach oben. Dann gab der Hauptmann einen Befehl und die Männer verließen argwöhnisch das Lagerhaus. Wir warteten noch eine Weile, bis wir sicher außer Gefahr waren. Erst nach dieser Vorsichtsmaßnahme stiegen wir die Leiter hinunter.

Danach liefen wir nach draußen und eilten eine Treppe hinauf. Semiramay und ich schrien beide vor Glück, als die Treppe abhob und uns auf ein Licht zutrug, das plötzlich vor uns erschien. Schnell waren wir in der großen Halle und stiegen von der Treppe auf den Boden. „Das glaubt uns keiner.“, sagte Semiramay. „Na und, wir wissen es. Und wir werden es niemandem verraten.“, entgegnete ich lächelnd. Zusammen gingen wir durch die Tür zu unserer Klasse zurück.